



Dienstag, 31. Juli

Chinesen – reicher und unglücklicher?

*In Transformationen verändert sich die Lebenszufriedenheit nicht linear. Von
Bruno S. Frey*

Untersuchungen zeigen, dass in Transformationsländern die Bevölkerung zwar reicher wird, deswegen im Durchschnitt mit ihrem Leben zuerst aber nicht zufriedener ist. China ist ein interessantes Beispiel dafür.

In den letzten Jahrzehnten hat die Volksrepublik China eine gewaltige Steigerung ihrer Wirtschaftsleistung erlebt. Die jährliche Wachstumsrate der Wirtschaft liegt bei mindestens 8% pro Jahr. Das reale Pro-Kopf-Einkommen hat sich in den zwanzig Jahren von 1990 bis 2010 etwa vervierfacht. Im Durchschnitt hat sich die Versorgung jedes Chinesen mit Gütern und Dienstleistungen spektakulär verbessert.

U-förmige Entwicklung

Aber sind die Chinesen auch glücklicher geworden? Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten. Es fehlen langfristige Daten über die Lebenszufriedenheit. Die längste Datenreihe beruht auf Befragungen im Rahmen des World Value Survey, die ab 1990 verfügbar sind (vgl. Grafik). Andere Datenreihen sind wesentlich kürzer und nicht unbedingt miteinander vergleichbar.

Einer der führenden Glücksforscher, Richard Easterlin von der University of Southern California, hat zusammen mit Mitarbeitern eine Arbeit vorgelegt, in der die Entwicklung der Lebenszufriedenheit (oder des Glücks) der Chinesen über den Zeitraum 1990–2010 sorgfältig analysiert wird (Proceedings of the National Academy of Science, April 2012). Die Autoren kommen zu zwei wichtigen Erkenntnissen.

Erstens sind die Chinesen im Durchschnitt im Jahre 2010 weniger glücklich als zwanzig Jahre zuvor. Dies ist erstaunlich, weil sich ja im gleichen Zeitraum die reale Güterversorgung gewaltig verbessert hat. Zweitens verläuft die Lebenszufriedenheit U-förmig: Sie war im Jahre 1990 hoch und ist danach kontinuierlich gefallen. Der Tiefpunkt wurde im Zeitraum 2000–2005 erreicht; danach steigt sie wieder deutlich an.

Unsicherheit und Ungleichheit

Wie ist dieser Verlauf der Lebenszufriedenheit in China zu erklären? Die Interpretation der Autoren entspricht den wichtigsten Erkenntnissen der ökonomischen Glücksforschung. Danach ist die materielle Güterversorgung für das menschliche Glück zwar wichtig, andere Bestimmungsgründe für die Lebenszufriedenheit sind jedoch wichtiger.

Dazu zählen vor allem die Arbeitslosigkeit und der damit zusammenhängende Verlust der sozialen Sicherheit. Wer seinen Arbeitsplatz verliert, erleidet einen psychischen Schock. Er oder sie fühlt sich unnützlich und von den andern Mitgliedern der Gesellschaft verachtet. Dieser stark negative Effekt auf das Selbstbild tritt zusätzlich zum Einkommensverlust ein. In der Volksrepublik China hat in der Periode 1990–2005 die Arbeitslosigkeit stark zugenommen. Dies war gegenüber der Absicherung in der vorherigen Planwirtschaft ein neues Phänomen. Ein zweiter wichtiger Grund, warum die Chinesen gegenwärtig unglücklicher sind als vor zwanzig Jahren, liegt in der stark ungleichmässigen wirtschaftlichen Entwicklung. Das Einkommen des obersten Drittels der Bevölkerung hat sich stark erhöht, und dessen Lebenszufriedenheit ist etwa gleich geblieben. Das Einkommen des untersten Drittels der Bevölkerung hat hingegen im Vergleich zum Durchschnitt deutlich abgenommen, und dessen Lebenszufriedenheit ist merklich zurückgegangen. Hinzu kommt eine «ungleichere» Verteilung des Einkommens der Bevölkerung in den prosperierenden Städten im Vergleich zu darben den rural geprägten Gebieten.

Der Übergang von der stagnierenden Planwirtschaft zur dynamischen Marktwirtschaft ist

somit nicht ohne erhebliche Kosten für einen bedeutenden Teil der Bevölkerung verlaufen. Das gleiche Bild ist auch für Länder der ehemaligen sowjetischen Planwirtschaften beobachtet worden. Auch in der DDR, in den baltischen Staaten, in Weissrussland und in Russland hat die Arbeitslosigkeit zuerst deutlich zugenommen, und gleichzeitig ist die umfassende soziale Sicherheit (bei allerdings sehr tiefem Pro-Kopf-Einkommen) verloren gegangen. Chinas Lage ist im Vergleich zu ehemaligen sozialistischen Ländern in Europa sogar etwas günstiger. Deren Lebenszufriedenheit ist im Schnitt um 0,9 Punkte auf der Skala von 0 (völlig unzufrieden) bis 10 (völlig zufrieden) zurückgegangen. In China betrug der Rückgang nur 0,8 Punkte.

Eine ähnliche Erfahrung haben auch die lateinamerikanischen Länder in der Periode 1994–2006 durchgemacht. Dieser Zeitraum war durch eine lahmende Konjunktur und höhere Arbeitslosigkeit gekennzeichnet, was sich ebenfalls auf die Lebenszufriedenheit auswirkte. Mit dem seither erlebten Konjunkturaufschwung und geringerer Arbeitslosigkeit sind die Menschen in Lateinamerika wieder zufriedener.

Glücklichere Aussichten

Auch in China ist in den letzten paar Jahren die Lebenszufriedenheit der Bevölkerung deutlich angestiegen. Das Wirtschaftswachstum ist weiterhin hoch, und die Regierung hat in den letzten Jahren grosse Anstrengungen unternommen, die Arbeitslosigkeit einzudämmen und das soziale Sicherheitsnetz zu verstärken.

Insgesamt zeigen China und andere ehemals kommunistische Länder, dass der Übergang von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft doch etwas schwieriger ist, als von manchen Beobachtern vorausgesagt wurde. Trotzdem ist die wirtschaftliche Lage des überwiegenden Teiles der Bevölkerung erheblich besser als zu Zeiten der Planwirtschaft. Angesichts einer Bevölkerung von mehr als 1,3 Mrd. Einwohnern ist dies eine gewaltige Leistung. Falls keine schwerwiegenden Turbulenzen politischer Art auftreten, lässt sich voraussehen, dass die Lebenszufriedenheit der Einwohner Chinas in den kommenden Jahren stark zunehmen wird.